

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Beilage oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 29. d. Mts., von nachmittags halb 2 Uhr findet im Rathaus der Verkauf von halbfertigem amerikanischem gefasstem Speck statt.
Preis im Pfund 1 M. 80 Pf.

Schwanheim a. M., den 28. Dezember 1915.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Einladung.

Die Mitglieder der Kriegsfürsorge-Kommission werden hiermit zu einer Sitzung auf
Mittwoch den 29. ds. Mts. 5 Uhr nachm.
in das Konferenzzimmer der neuen Schule eingeladen.
Schwanheim, den 28. Dezember 1915.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen und Mietsbeihilfen erfolgt bereits am 30. und 31. d. Mts.
Schwanheim, den 28. Dezember 1915.
Die Gemeindefasse:
J. V. Lohmann.

Pferchversteigerung.

Mittwoch den 29. d. Mts., vormittags halb 12 Uhr, wird der Pferdch versteigert.
Schwanheim a. M., den 28. Dezember 1915.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

An die Polizeiverwaltungen.

In der letzten Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen Händler unter Verlegungen der Bestimmungen des Bundesrates über den Verkehr mit Getreide und über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 28. Juni 1915 (R. G. Bl. S. 384 bezw. 393) Getreide oder Hafer als Saatgetreide anlaufen und zu Futterzwecken weiterveräußern. In der Häufung dieser Zuwiderhandlungen, durch welche große Mengen Getreide ihrem Zweck, zur Aussaat zu dienen, entzogen werden, liegt eine erhebliche Gefahr für die Sicherung der künftigen Ernte.

Um die von den Bundesratsverordnungen beabsichtigte Wirkung zu erzielen, müssen derartige Umgehungen des Gesetzes mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden. Abgesehen davon, daß Zuwiderhandlungen gegen die gedachten Bestimmungen strenge gerichtliche Sühne finden werden, kommt die Unterlagung des Gewerbebetriebes wegen Unzulässigkeit auf Grund der Verordnung über die Fernhaltung unzulässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 603) in Frage.

Höchst a. M., den 15. Dezember 1915.
Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim, den 28. Dezember 1915.
Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Bei der bevorstehenden Abgabe der Steuer-Erklärungen für das Steuerjahr 1916 bringe ich in Erinnerung, daß die Erklärungen auch mündlich zu Protokoll in meinen Diensträumen, Zimmer 15, 17, 20, 21 und 23 im Rathaus, vormittags von 8½ bis 12½ Uhr erfolgen können. Hierdurch wird in vielen Fällen die Aufstellung der Erklärungen für die Steuerpflichtigen als auch die Arbeit der Behörden wesentlich erleichtert, und es wird die etwaige Veräumung der Deklarationspflicht vermieden, die die Auflegung eines Zuschlages von 5 Prozent zur Steuer zur Folge hat.

Es liegt also im allseitigen Interesse, von dieser Möglichkeit weitgehenden Gebrauch zu machen.

Ramentlich empfiehlt sich dies für solche Steuerpflichtigen denen die ordnungsmäßige Ausfüllung der Steuer-Erklärung nach dem vorgeschriebenen Formular Schwierigkeiten bereiten sollte.

In solchen Fällen wird bereitwilligst von den Beamten oder von mir Auskunft erteilt werden.

Es ist daher unnötig und nur mit Kosten verknüpft, Rechtskonsultanten oder dergl. mit der Aufstellung von Steuererklärungen oder Berechnungen zu beauftragen. Diese sind außerdem meist mit den einschlägigen Bestimmungen nicht genügend vertraut und es entstehen durch die von ihnen zu bearbeitenden Erklärungen usw. oft nur Weiterungen.

Ferner mache ich auf § 30, 3. Absatz, Einkommensteuergesetz, besonders aufmerksam, wonach für Personen,

welche durch Abwesenheit oder andere Umstände verhindert sind, die Steuererklärung selbst abzugeben, die Steuererklärung durch Bevollmächtigte abgegeben werden kann.

Für die im Felde befindlichen Kriegsteilnehmer werden als Bevollmächtigte zur Abgabe der Steuererklärung außer deren Ehefrauen auch sonstige nahe Angehörige zugelassen, sofern bei ihnen ausreichende Bekanntschaft mit den Verhältnissen des Pflichtigen vorausgesetzt werden kann.

Schließlich ersuche ich, alle Schreiben in Steuerfachen zu richten: „An den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission Höchst a. M.“

Höchst a. M., im Dezember 1915.
Der Vorsitzende der Eink.-Steuer-Veranl.-Kommission des Kreises Höchst a. M.
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 28. Dezember 1915.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Am 3. Januar 1916 findet im Deutschen Reich eine Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao statt.

Anzuzeigen sind alle Vorräte:

- a) an Kaffee, d. h. nur Bohnenkaffee und Bohnenkaffeemischung, roh, gebrannt oder geröstet, auch gemahlen (also nicht Malzkaffee, Schenkaffee und dergl.),
- b) an Tee, d. h. schwarzer oder grüner Tee von der im Ausland wachsenden Teepflanze (also nicht Lindenblütentee, Sennesblätterttee, Kamillentee und dergl.),
- c) an Kakao, d. h. nur roher, gebrannter oder gerösteter Kakao (also nicht halbfertiger Kakaobutter und dergl. gebrauchsfertiges Kakaopulver und Schokolade).

Anzeigepflichtig sind alle gewerblichen und Handelsbetriebe sowie sonstige Unternehmungen, die Vorräte der genannten Art besitzen, soweit sie zur Abgabe gegen Entgelt (auch in Form von Getränken) und bezüglich des Kaffees und Tees nicht zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind. Insbesondere kommen in Frage:

Kolonialwarenhandlungen, Vorkostgeschäfte, Kaffeebrennereien und -Röstereien, Kakaofabriken, Konsumvereine, Kaffee- (jedoch nicht militärische), Konditoreien, Kaffee-, Tee- und Kakaohandelsbetriebe, Juwelen- (Konfitüren-) Geschäfte, Hotels, Pensionen, Gast- und Schankwirtschaften, Kaffeehäuser, Tee- oder Kakaoklubs, Warenhäuser, Lagerhäuser und ähnliche Betriebe.

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dürr.

51

„Niemand in meinem Leben werde ich es wieder zulassen, daß man mich voranschickt!“

Stephan drückte ihm die Hand. Ohne Anstrengung erhob er sich vom Boden, während ihn die beiden stützten. „O, ich vermag sehr wohl zu gehen!“ meinte er tapfer, doch seine Schritte waren noch schwankend, und es war gut, daß sie ihn führten.

Er blickte er zur Seite, wo der Tote liegen mußte. Er war nicht mehr da. Aber in einiger Entfernung bewegten sich schwarze Gestalten, man sah, wie sie im Dunkel eine rote Tragbahre zurecht machten.

Stephan stieg in den Wagen, müde lehnte er sich in die Ecke. Der Wagentrieb ging zu neuen Leuten. Es waren einige Tagelöhner, die von der Arbeit nach Hause zurückkehrend, zufällig zu dem Abfluß dieser schlimmen Geschichte gekommen waren, und er erteilte ihnen Weisungen. Weise erklangen in der Nacht die Sporen bei jedem seiner Schritte.

Als er zurückkam, band er das Pferd von dem Baume, es wieherte laut, die Ohren spitzend. Der Wagentrieb sah auf und brachte das Pferd mit leichtem Schenkeldruck an die Seite des Wagens, hell fiel das blendende Licht der Laternen auf den Reiter.

Stephan heugte sich zu ihm herüber über den Wagen-schlag. „Ich danke Ihnen mein Leben“, sagte er einfach, ihm die Hand hinstreckend. Der Wagentrieb ergriß sie und schüttelte sie herzlich.

„Ich kam gerade noch zur rechten Zeit!“ erwiderte er. „Ich hatte den Menschen schon länger verfolgt, er kam mir verdächtig vor, doch bei diesem Wald verlor ich ihn aus den Augen, da er die Straße verließ.“

Während ich abstieg und im Walde keine Spur verfolgen wollte, hörte ich ihm, ich vernahm Ihr Rufen, Ihr Stöhnen. Ich sah Sie am Boden liegen und den Verbrecher über Ihnen, ich sah, daß Ihr Leben an einem Faden hing. Zu allem Unheil verdingte ich mich im Gestrüpp, vergeblich suchte ich mich in Eile loszumachen, jede Sekunde war kostbar. Darum wagte ich den Schuß! Das ist die ganze Geschichte!“

Aufs neue erfaßte Stephan die Hand des Mannes. „Wie soll ich Ihnen danken!“ sagte er.

„Mein Herr“, entgegnete der Wagentrieb, „ich habe doch nur getan, was meine Pflicht war!“

Die kleine Truppe setzte sich in Bewegung. Langsam fuhr der Wagen in der sanften Sommernacht dahin. In feinem, silbernem Zauberschleier glänzten die Wiesen, die in der Ferne sich verlierten in den Wäldern, und umgezählte Sterne funkelten und strahlten am Firmamente. Es war ein trauriger Zug. Ein jeder hing seinen eigenen Gedanken nach.

In dem großen, öden Hause in Serluden, in welchem die Ranzleien des Amtsgerichts untergebracht waren, insbesondere aber in der Dienstwohnung des Amtsgerichtsrats Larsen herrschte eine totenähnliche Stille. Von jeher hatte das Gebäude mit diesen zahlreichen, gewaltigen Räumlichkeiten, welche einst anderen Zwecken gedient hatten und nun teilweise nicht einmal bewohnt waren, mit seinem altersgrauen, verwitterten Äußeren einen eintönigen Eindruck gemacht, aber seit einigen Jahren war diese Ruhe zur Stille des Grabes geworden, die nur unterbrochen wurde, wenn an den Sitzungstagen erregte, streitende Menschen das Haus betraten und wieder verließen.

Seit der Amtsgerichtsrat das große Unglück gehabt hatte mit seinem Sohne, so sagten die Ranzleibeamten, war der letzte Rest von menschlichem Frohsinn aus dem trübseligen Winkel gewichen. Ruhig und still ging ein jeder seinen Geschäften nach und selbst der alte fustere Gerichtsdiener Lehmann suchte auf seinen Gängen jedes störende Geräusch zu vermeiden.

Trotz der stolzen Unnahbarkeit, die der Rat jederzeit an den Tag legte, und welche keine Vertraulichkeit aufkommen ließ, hatten sie alle den alten Herrn gerne und verehrten ihn. Denn er war ein gerechter Mann und war seine Pflicht tat, hatte es gut bei ihm, von kleinlicher pedantischer Äußerung war er völlig frei. Und jetzt, da er trauerte, trauerten sie mit ihm. Es war betäubend anzusehen, wie dieser aufrechte Geist, dieser starke Körper, der sich noch im Alter jugendliche Kraft bewahrt hatte, sich beugte, als wollte er zusammenbrechen unter der Last des Kummer — und der Sorge. Ja sogar der Sorge um das tägliche Brot.

Der Amtsgerichtsrat Larsen, einst vermögend, wohlha-

beind, war jetzt ein armer Mann, war in Schulden geraten, durch den freventlichen Leichtsin eines einzigen Menschen, eines Glenden, der es fertig brachte, daß der Mann mit den weißen Haaren, anstatt nach vollbrachter Arbeit einen frohen Lebensabend zu genießen, darbt, mit der Not kämpfte. — Und dieser Glende war sein eigener Sohn.

Larsen saß in seiner Wohnstube am Schreibtische und rechnete und rechnete. Dabei senkte er schwer, denn wie er rechnete, es wollte nicht ausreichen, die Zinsen des Geldes, das er aufgenommen hatte, die Schulden des Sohnes zu decken, zu bezahlen und dabei noch den versprochenen Teil der Schuld abzutragen.

Wie sie ihn drückte, diese Last, die er auf sich geladen, damit nicht in allen Zeitungen der Stadtkreis die Schuld dessen verbreitete, der seinen Namen trug. Er hatte den sorgenvollen weißen Kopf in die Hand gestützt, und trauervoll verloren ließ er die Augen in dem Zimmer umherschweifen. Die Dürftigkeit des Mannes trat deutlich hervor. Zwar war die Einrichtung die gleiche geblieben, wie ehemals, doch da und dort war im Laufe der letzten Jahre etwas abgegangen und es fehlte an Mitteln, Ersatz zu schaffen. Die schön gemusterten Vorhänge der Fenster waren vielfach geflickt und gestopft, der Teppich, der den Boden deckte, abgelaufen, die Farben verblühten.

Dennoch machte die Stube keineswegs einen unbehaglichen Eindruck. Die peinliche Ordnung und Sanfterkeit, welche in ihr herrschte, glich die vorhandenen Mängel aus, ein guter, freundlicher Hausgeist waltete seines Amtes.

Draußen lag er hinter den Blumenstöcken am Nähtische und die fleißigen Finger vollendeten eine zierliche Stiderei. Auch an Hanna Larsen waren die Ereignisse der letzten Jahre nicht spurlos vorübergegangen. Das liebliche, schöne Gesicht hatte seinen frohen, fast kindlichen Ausdruck verloren und einem sauren Ernst Platz gemacht. Das volle in der Mitte geschnittene, schlicht um die Schläfen sich windende Haar vollendete das mattenhafte Bild.

Ab und zu flog ihr besorgter Blick hinüber zu dem greisen Vater, um schnell zur Arbeit zurückzukehren. Sie mußte in Eile fertig sein, sie durfte die Hände nicht in den Schoß legen.

Ferner sind anzeigepflichtig Haushaltungen bezüglich des für den eigenen Verbrauch bestimmten Kaffees und Tees (aber nicht des Kakaos) jedoch nur, wenn die Menge bei Kaffee 10 Kg. (20 Pfd.) und bei Tee 2 1/2 Kg. (5 Pfd.) übersteigen.

Wer mit dem Beginne des 3. Januar 1916 Vorräte der bezeichneten Art in Gewahrhaft hat, gleichviel ob er Eigentümer ist oder nicht, ist verpflichtet, sie auf dem vorgeschriebenen Anzeigevordruck dem Gemeindevorstand (Gutsvorstand) oder den von ihm bestimmten Meldefellen bis zum 4. Januar 1916 anzuzeigen.

Die Anzeigen haben in der Gemeinde zu erfolgen, in der sich die Vorräte am Stichtage tatsächlich befinden.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagern, Schiffsräumen und dergl. liegen, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschluss hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lagerräume anzuzeigen.

Vorräte, die sich mit dem Beginn des 3. Januar 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen, wozu er vom Gemeindevorstand einen besonderen Anzeigevordruck einfordern muß.

Vorräte, die sich in den unter Zollaufsicht stehenden Niederlagen (öffentliche Niederlagen, Privatlager mit oder ohne amtlichen Mietverschlus) Zollauschüssen und Freizeiten mit Beginn des 3. Januar 1916 befinden, werden von der Zollbehörde nachgewiesen. Die Formulare für die Anzeigen werden von den Ortsbehörden ausgehändigt.

Alle Angaben sind in Kilogramm zu machen, jede andere Angabe ist verboten.

Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet, oder unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft; auch können die Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.

Höchst a. M., den 13. Dezember 1915.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Die zu erhaltenden Anzeigen werden am 3. Januar 1916 während der Bürostunden auf Zimmer 5 des Rathauses entgegen genommen.

Schwanheim a. M., den 23. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Der Krieg als Erneuerer des Volkslebens.

Ein Wiederaufleben des Familiensinnes, der ohne Zweifel vor dem Kriege auch schon in breiten Schichten der Bevölkerung dem Niedergange anstrebte, ist eine gute Folge, die der Krieg als Erneuerer des Volkslebens bringt. Dafür als Beweis nur einige Momentaufnahmen. Mit stiller Träne im Auge liest der Soldat im todumlauerten Schützengraben die von Vagen und Liebe sprechenden, unbesoffenen Zeilen, die ihm seine Mutter ins Feld schrieb. Sie, dieselbe gute alte Mutter, um die er sich vielleicht leichtsinnigerweise schon seit Jahren nicht gekümmert, von der er im Verdruss geschieden der er hatte Worte ins Gesicht geschleutert hatte, als sie ihm wohlmeinend ins Gewissen geredet hatte. Und siehe da! In die Hände des Undankbaren gelangt ein Feldpostpaket von zu Hause. Aermlich zwar ist's und schlecht gepackt; aber von zu Hause ist es! Gott, sie haben ja selbst nicht viel, und es ist alles so teuer, und doch geben sie, was sie haben, und sie geben es von Herzen gerne! Da findet er im Paket drinnen ein Paar warme Wollstrümpfe von der Schwester gestrickt, und beigelegt auf einem Zettel die Versicherung, daß sie täglich im Gebete seiner gedenke. Das ist dieselbe Schwester, die er ihrer schlichten Frömmigkeit wegen nicht genug verspotten konnte, der er, der kräftige, starke, gesunde Sohn, die Sorge für der alten Eltern Unterhalt überlassen hatte, die mit ihrer fleißigen Hände Arbeit

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dürr.

52

Hanna Varlen arbeitete für ein Geschäft in der Großstadt. Der Vater mußte es nicht und durfte es nicht wissen. Er hätte es strengstens verboten, und doch mußte es sein. Wie viele Ausgaben des Haushalts konnte sie mit diesem mühseligen Verdienste bestreiten, ohne daß es der Vater merkte. Und er, er sah und hörte nichts, er dachte nicht, für wen die fleißigen Finger sich abmühten, die klaren Augen sich anstrengten, daß sie fast blind zu werden drohten.

Nicht daß Varlen sie nicht geliebt hätte, seine Tochter, daß sie ihm gleichgültig gewesen wäre, doch er lebte in einer fernen Welt, in der Welt seiner Gedanken und diese Welt war voll von Glend und Jammer. Wenn er nicht den Geschäften seines Amtes nachging, brütete er sorgenvoll vor sich hin und er sah nicht, was in seiner nächsten Umgebung vor sich ging.

Erwachte er aber aus seinem Hindrücken und sah er dieses faule, fleißige, brave Mädchen, seine Tochter, vor sich, so wuchs erst seine Sorge ins Ungemeine. Was sollte aus ihr werden, wenn er nicht mehr war oder wenn sie ihn gar von oben zwangen, von seinem Amte zurückzutreten mit Rücksicht auf die Vorkommnisse mit seinem Sohne, dem Oberleutnant Varlen, auf seine jetzige bedrängte Lage, welche bekannt wurde, und welche der Würde seines Amtes schadete?

Ja, so mußte es noch kommen! Denn was wußten sie dort droben, wie er in diese Lage gekommen war, und daß er schuldlos war an dieser Lage. Und wenn sie es wußten, konnte man Rücksicht nehmen? Ging nicht das Ansehen, die Autorität, die gewahrt bleiben mußte, vor Mitleid und Erbarmen mit dem alten Beamten?

Und wenn sie droben, am Ministertische, ein Auge zu drückten, wenn sie nicht hörten, was man von der ärmlichen Lage des Amtsgerichtsrat Varlen münfelte und sich zurauhte, was würde aus ihr, wenn er krank wurde? Ab und zu glaubte er ein Nachlassen seiner Sinne wahrzunehmen, eine beunruhigende Schwäche seiner Denkfraft, seiner Erinnerung, die Hand in Hand ging mit einer körperlichen Ermattung, einem leiblichen Unwohlsein. Was dann? Dies war der ständige, qualende Gedanke.

emig für sie schaffte. Ganz am Grunde der Papphülle, tief drinnen im Feldpostpaket, da liegt ein praktisches, kurzes Pfeifchen und ein wohlfeiler Tabak. Das ist vom Vater! Vom alten, greisen Vater, dessen er sich vielleicht geschämt, weil er als Handlanger oder Fabrikarbeiter um elenden Lohn schaffen mußte, während er, der Sohn, in besserer Lebensstellung sich befand! „Das soll anders werden!“ denkt der Soldat bei sich und dann überlegt er, was er tun kann und will, wenn ihm Gott, der Schicksal, Leben und Gesundheit läßt. Und um seine völlige Gefinnungsänderung den Lieben zu Hause jetzt schon kund zu tun, legt er sich sofort hin und schreibt auf seinem Tornister eine Karte nach Hause, die voll ist von Ausdrücken inniger Liebe und heißer Dankbarkeit.

Nebenan ist ein bärtiger Landwehrmann ebenfalls mit Schreiben beschäftigt; denn es ist gerade eine Feuerpause. Vor ihm liegt ein zerfetzter Brief, drei- und viermal hat er ihn schon gelesen und er liest ihn wieder. Der Brief ist von seiner Frau, so lieb, so herzlich, so warm geschrieben, daß keiner jemals ahnen würde, wie lieblos er sie und die Kleinen oft behandelt hatte. War er ein Mann, wie er sein sollte? Ein Familienvater, der nur dem Wohle der Seinen lebte? Nein! Aber die zu Hause haben das ganz vergessen und tragen es ihm nicht nach! Da steht's ja im Briefe so zärtlich: „Ein Paket mit warmen Wollsocken ist unterwegs, Du wirst sie brauchen können und das andere auch! Gott schütze Dich!“ In der Nachschrift des Briefes senden ihm kleine, im Schreiben noch ungefaltete Kinderhände herzlichen Gruß und bitten: „Vater, komm bald gesund zu uns heim!“ „Wer weiß!“ murmelt er, aber in bitterer Reue gelobt er zugleich: „Es soll anders werden!“ Ein Lebensjahr gebe er für eine einzige Stunde, die er jetzt bei den Seinen verleben könnte. Ja, man schätzt das Gute erst dann, wenn man es verlor. Und der bärtige Landwehrmann zählt den Inhalt seines Brustbeutels, in dem er die ersparte Löhnung aufbewahrt, durch. Gleich bei nächster Gelegenheit wird er alles nach Hause schicken; denn besser ist besser, „man weiß nicht — wie lange man noch lebt!“ Die Erkennungsmarke spricht eine eigene Sprache!

So knüpft der Krieg die zerklüfteten und zerrissenen Bande des Familienlebens wieder neu und fester — und sie werden halten auch nach dem Kriege; denn die Not ist ein guter Schmied!

J. B.

Deutsche Tagesberichte.

I.

Großes Hauptquartier, 25. Dez. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von La Bassée wurden die feindlichen gegen unsere Stellung vorgetriebenen Minenanlagen durch eine erfolgreiche Sprengung unserer Truppen zerstört. Sonst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An verschiedenen Stellen der Front fanden Patrouillengefächte statt. Russische Aufklärungsabteilungen, die an unsere Linien heranzukommen versuchten, wurden abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

II.

Großes Hauptquartier, 26. Dezbr. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei andauerndem Regenwetter war die Gefechtsaktivität auf dem größten Teil der Front nur gering, lebhafter in der Gegend nördlich von Albert, an einzelnen Stellen der Champagne und in den Vogesen nördlich von Sennheim.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Deutsche Patrouillenunternehmungen in Gegend von Dünaburg waren erfolgreich. Stärkere russische Erkundungs-

abteilungen wurden nordwestlich von Gzartorysl und bei Berehianj südöstlich von Kelti) abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

III.

Großes Hauptquartier, 27. Dez. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein von den Franzosen nordöstlich von Neuville vor unserer Stellung gesprengter Trichter ist von uns belegt. Eine feindliche Sprengung auf der Combres-Höhe richtete nur geringe Beschädigungen an.

Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 25. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 25. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz:

Angriffe der Russen, die sich nach den gestern abgeschlagenen Angriffsversuchen östlich von Karancze nahe vor unseren Stellungen eingegraben hatten, wurden nachts überfallen und vertrieben; zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das feindliche Geschützfeuer gegen einzelne Stellungen des Brückenkopfes von Tolmein dauerten tagsüber fort.

Auf den Nordhängen des Altissimo wurde der Vorstoß einer italienischen Kompagnie abgewiesen.

An allen übrigen Frontabschnitten verlief der gestrige Tag ruhig.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 26. Dezbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 26. Dezember 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Im Sumpfigebiet der Polesie wurden an mehreren Stellen starke feindliche Aufklärungsabteilungen zurückgeworfen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Annäherungsversuche gegen den Südrail der Hochfläche von Dobberdo wurden leicht abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

III.

Wien, 27. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 27. Dezember 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfrent war gestern wieder lebhafter. Bei einem Gefechte, das auf den östlichen Begleithöhen des Gisch-Tales südlich Rovereto stattfand, verlor der Gegner 200 Mann

Es muß einer umgebracht worden sein, nach dem was Lehmann sagte! Die Leiche sei im Krankenhaus! —

Sofort erhob sich Varlen. In diesem Augenblick war er der Alte. Viehlosend streichelte er der Tochter über das geschneitelte Haar. „Ich gehe, ich gehe ja schon!“ sagte er und festes Schrittes wandte er sich zur Tür. — Unten in der Kanzlei erwartete ihn der Wendarm und erstattete Meldung.

Aufmerksam hörte ihm Varlen zu. „Sie haben vollständig recht gehandelt, Brühl!“ gab er zur Antwort, als der Wendarm geredet hatte, „noch mehr, Sie verdienen alle Anerkennung, obgleich.“ — Er fürchte die Stirn und unterdrückte, was er sagen wollte. „Daß Sie auch der Zufall nicht einige Minuten früher zur Stelle führte! Es wird eine Menge Schreiben geben und Berichte über Berichte! — Er war also auf der Stelle tot?“

„Ja, wohl, auf der Stelle!“ bestätigte der Angeredete. „Der Herr Amtsgerichtsrat werden entschuldigen,“ setzte er betroffen hinzu, es wird mir doch kein Vorwurf gemacht werden können? Ich habe doch gehandelt wie ich mußte!“

„Selbstverständlich, Brühl!“ beruhigte Varlen. „Aber Sie haben doch bestimmt gesehen, daß der Erschossene der Angreifer war, daß die beiden nicht etwa vorher im Streit waren? Was ist der Zeuge, der Ueberfallene, für ein Mann? Welchen Eindruck macht er?“

Der Wendarm richtete sich noch strammer auf. „Herr Amtsgerichtsrat,“ sagte er, als ich dazu kam, sah ich genau, daß der Zeuge angegriffen wurde, daß der Erschossene im Begriffe war, den Mann zu ermorden, und wahrhaftig, es fehlten nur Sekunden und seine Absicht war gelungen! Was den Ueberfallenen anbelangt, so können der Herr Amtsgerichtsrat sich selbst sofort überzeugen, welchen Eindruck er macht. Er hält sich zu seiner Vernehmung bereit und wartet draußen im Parteilzimmer.“

Varlen nickte. „Holen Sie ihn und den Protokollführer.“ befahl er, dann sorgen Sie, daß alles bereit ist für die Vernehmung! Sobald der Kreisarzt zugegen ist, machen Sie mir wieder Mitteilung!“

Eine volle Stunde schon hatte das Verhör in Anspruch genommen. „Wunderbar, wunderbar! Dieses Zusammenstreffen!“ sagte Varlen kopfschüttelnd. „Wie doch der Zufall spielt!“

an Toten und Verwundeten. An der Hongo-Front ver-
einzeltes Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. In Bijelopolje wurden
hisher an 5400 Handfeuerwaffen eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Haltung Griechenlands.

Wien, 27. Dezbr. (Priv.-Tel. der Frl. Jtg., zens.
Frlst.) Radoslawow erklärte einem hervorragenden Poli-
tiker, daß das griechische Kabinett nach Informationen der
bulgarischen Regierung eine Landung von Ententetruppen
in Kavalas nicht zulassen werde. Diesen Beschluß hätte
die griechische Regierung der Entente in Athen mitgeteilt.

London, 27. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Mel-
dung des Reuterschen Bureaus. Der „Daily Chronicle“
veröffentlicht eine Unterredung mit Gurnaris, welcher erklärt
hat, seine politische Haltung werde von den Wählern ge-
billigt. Die Entente und die Mittelmächte hätten nunmehr
erkannt, daß Griechenland das Recht dazu habe, neutral
zu bleiben, aber die Neutralität werde nur so lange ge-
wahrt, als die Integrität und die Souveränität des Landes
nicht angetastet werden. Andernfalls würde Griechenland
von seiner jetzigen Haltung abgehen.

Die Befestigung Saloniks — ein Bluff.

Bern, 27. Dezbr. (Priv.-Tel. der Frl. Jtg., zens.
Frlst.) Ein bewährter Balkankenner schreibt im „Ber-
ner Tagblatt“: Die Reutermeldung, Salonik sei in eine wahre
Festung verwandelt worden, sei ein Bluff, durch den sich
wohl kein Bulgare abschrecken ließe, den Warbar hin-
abzumarschieren. Salonik könne in sechs bis acht Wochen
nie und nimmer in eine „Festung“ umgewandelt werden.
Das flache sumpfige Mündungsgebiet des Warbar würde
ungeheure Trockenlegungen usw. nötig machen, die sich
kaum in ein bis zwei Jahren durchführen ließen. Die
Hafenanlagen böten der kämpfenden Flotte keinen Schutz.
Die Einwohner von Salonik hätten die englisch-französi-
schen Eindringlinge und erwarteten nichts sehnlicher als den
baldigen Einmarsch der Bulgaren und ihrer deutschen
Freunde.

Ein schwerer Schlag für England.

Köln, 27. Dez. (Priv.-Tel. der Frl. Jtg., zens.
Frlst.) Zum Untergang des Dampfers „Yasaka Maru“
wird der „Kölnischen Zeitung“ mitgeteilt: Für die englische
Geldpolitik ist die Versenkung des Postdampfers „Yasaka
Maru“ im Mitteländischen Meere ein schwerer Schlag.
Die japanische Finanzkonferenz im Dezember hatte beschlossen,
von den großen Regierungsguthaben zunächst 40 Millionen
Gold aus London zurückzuziehen trotz Transportwagnisses
und Bundesgenossenschaft, weil das Gold in Japan für
den amerikanischen Verkehr dringend gebraucht würde. Mit
Rücksicht auf die Unterseeboote wurde die Sendung auf
mehrere Postdampfer verteilt. Einer davon ist jetzt also
untergegangen. Nicht nur, daß die britischen Versicherer
für den Verlust aufzukommen haben. Die Bank von Eng-
land muß diese Millionen an Gold zum zweiten Male her-
geben. Vor allem aber wird der ältere Beschluß der ja-
panischen Regierung, wegen der gefährlichen Verbindung
mit London bei allen Lieferungen für den Dreiverband die
Zahlungen in New York oder Tokio statt wie früher selbst-
verständlich in London zu verlangen von jetzt an um so
strenger durchgeführt werden. Unser Torpedoschuß hat das
Londoner Wirtschaftsleben an der verwundbarsten Stelle
getroffen.

Vor der Entscheidungsschlacht?

Budapest, 27. Dezbr. (Priv.-Tel. der Frl. Jtg., zens.
Frlst.) Nach einer Meldung des „Gst“ aus Salonik wollen
die Ententetruppen die entscheidende Schlacht gegen die
Zentralmächte auf den Höhen von Kilitich, 40 Kilometer
nördlich von Salonik neben der Bahnlinie Salonik-Doiran
schlagen. Auf den Höhen von Kilitich, Langaba und
Bortiad wurden bedeutende englisch-französische Truppen-
massen zusammengezogen.

Die Mißstände im französischen Transportwesen.

Bern, 27. Dezbr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die
Mißstände im Transportwesen Frankreichs schildert das
„Journal“ unter dem Titel „Vor einer drohenden Kata-
strophe“: Die Krise ist schärfer als jemals. Wir stehen am
Vorabend schrecklicher Katastrophen, nämlich der Schließung
von Tausenden von Geschäftshäusern aus Mangel an
Transportmitteln, die Hunderttausenden Arbeit und Unter-
halt gaben. Der Kriegsminister muß unverzüglich allen
Bezirkskommandanten den Befehl geben, die gesamten Ar-
beitsmannschaften sofort zur Verfügung des Bahnhofsvor-
stehers zu stellen, um die Bahnhöfe frei zu machen, wobei
Gefangene, Depotmannschaften und zum Hilfsdienst kurz
jeder Entbehrliche brauchbar sei. Das muß sofort geschehen,
sonst verlieren wir die größte Schlacht des Krieges, die
Schlacht gegen uns selbst.

Englisch-französische Vorsichtsmaßnahmen auf Chalkidike.

Wien, 27. Dezbr. (Priv.-Tel. der Frl. Jtg., zens.
Frlst.) Nach Berichten einer hochgestellten Persönlichkeit,
die bis zum 22. Dezember in Salonik weilte, legten die
Franzosen eine breite Verteidigungslinie von Topien nach
Orfano, wohin sie Vorräte aller Art schafften. Nach der
Anlage der Befestigung zu urteilen, sichert sich die Entente-
truppen den Rückzug nicht nur nach Salonik, sondern nach
der ganzen Chalkidike-Halbinsel. An den drei Südspitzen
von Chalkidike wurden von den Engländern Brücken ge-
schlagen, die den eventuell zurückziehenden Truppen die
Flucht auf bereitstehende Schiffe erleichtern sollen. Vor
Salonik liegen zehn bis vierzehn Kriegsschiffe.

Ein französischer Handelsdampfer versenkt.

Paris, 27. Dezbr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das
Marineministerium teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot
das Paketboot „Vile de la Ciotat“ (Messageries Maritimes
6378 Tonnen) am 24. d. Mts. früh im östlichen Mittel-

meer torpediert und versenkt hat. Die Passagiere und die
Mannschaften wurden zum größten Teil durch das englische
Paketboot „Maroo“ aufgenommen und am 26. d. Mts.
in Malta gelandet.

Lokale Nachrichten.

Mitteilungen des Vaterländischen Frauenvereins.

An Gaben sind ferner eingegangen: Aerztlicher Verein
15 Mark, Spar- und Hülfskasse 50 Mark. Auch dafür
herzlichen Dank. Im neuen Jahre wird durch den Marien-
verein wieder die inzwischen eingegangene Wolle verarbeitet.

Die Teilnehmerkarten für die Suppenküche
des Vaterl. Frauenvereins werden erstmalig am nächsten
Freitag den 31. Dezember, nachmittags 2—3 Uhr im St.
Johannshaus ausgegeben. Am nächsten Montag den 3.
Januar wird die Suppenküche wieder eröffnet.

Des Neujahrsestes wegen erscheint die nächste Nummer
unseres Blattes am Freitag. Eventuelle Neujahrswünsche
durch die Zeitung können nur Aufnahme finden, wenn
dieselben bis spätestens Donnerstag Abend aufgegeben werden.

Die Weihnachts-Vorstellung des kath. Fürsorgevereins
am 2. Weihnachtsfeiertag hatte einen durchschlagenden Er-
folg. Schon die Kindervorstellung am Nachmittag war
außerordentlich stark besucht, auch viele Erwachsene hatten
sich dazu eingefunden. Zu der Abendvorstellung war aber
lange vor Beginn der große Saal der Turnhalle einschließ-
lich der Gallerie bis auf den letzten Platz besetzt. Die
Vorstellung selbst wurde durch einen sinnigen Prolog er-
öffnet, der von Fräulein Schumann mit innigem Verständ-
nis schwungvoll vorgetragen, die Zuhörer in eine weihnachtliche
Weihnachtsstimmung versetzte und zu andachtsvoller Auf-
nahme des allerliebsten Weihnachtsfestes für Kinder „Der
Englein Krieg“ aufs Beste vorbereitete. Das Spiel selbst
klappte vorzüglich, und die kleinen Darstellerinnen führten
ihre Rollen ohne Ausnahme in vollendeter Weise durch.

Es mag ein schönes Stück Arbeit gewesen sein, die Dar-
stellung des Festes samt seiner lieblichen Reigen so muster-
gültig vorzubereiten. Die Ausstattung des dem Spiele ent-
sprechenden himmlischen Schauplatzes hatte durch die
Künstlerhand des Herrn Martin Henrich eine stilvolle
Ausführung erfahren. Den Schluß dieses Stückes bildete
ein lebendes Bild „Die Anbetung des Jesuskindes“, bei
dessen Vorführung das ewig schöne „Stille Nacht“, in
harmonisch fein abgetönter Weise durch einen Knabenchor
hinter der Bühne erklang. Reicher Beifall belohnte die
jugendlichen Darsteller. Während des nun folgenden Scenen-
wechsels gelangte als musikalische Einlage ein Violinsolo
mit Klavierbegleitung zum Vortrag, dessen Darbietung
durch die Herren Wolfram und Berger eine dankbare
Aufnahme seitens des Publikums erfuhr. Auf diese Einlage
folgte die programmgemäße Ansprache des Herrn Pfarrers
Kunz. Sie zeigte in hübscher Darlegung von unserer Weih-
nachtsfeier ausgehend wie der gegenwärtige Krieg, der von
unsern Feinden heraufbeschworen wurde, um deutsches
Wesen zu unterdrücken und zu vernichten, im Gegenteil
dazu angetan sei, durch unsern Christbaum, der auf allen
Kriegsschauplätzen deutsche Frömmigkeit und andachtsvolle
Gemütsruhe predigt, in ganz vortrefflicher Weise deutsche
Kultur zu fördern und zu verbreiten. Brausender Beifall
folgte den herrlichen Ausführungen. Das nun folgende
Theaterstück „Die geprellten Franzosen von Mühlhausen“,
dem ein ernst heiteres Vorkommnis aus dem Weltkrieg zum
Vortritt dient, ließ die vaterländischen Gefühle der Zuhörer
stellenweise jubelnd ausleben. Die Spieler, alle Mitglieder
des kath. Jünglingsvereins führten ihre Rollen meisterhaft
durch; das Auftreten des Großvaters war geradezu eine
schauspielerische Leistung. Verdienter Applaus dankte den
Darstellern in reichem Maße. Den Schluß der Veranstal-
tung bildete eine gemütvollle Scene aus der Weihnachtszeit
1914, betitelt „Friede den Menschen“. Eine vornehme Frau,
deren Sohn eine verbitternde Mißheirat geschlossen, wird
darin am hl. Abend mit ihrem Schicksal versöhnt und
findet am Herzen ihrer Schwiegertochter und eines reiz-
enden Engelkindes den Frieden ihres Herzens wieder. Sämt-
liche Darstellerinnen wußten ihre Rollen lebenswahr zu
verkörpern und ernteten dafür wohlverdienten reichen Bei-
fall. Der kath. Fürsorgeverein aber darf mit Stolz und
Freude auf die wohlgeleitete Veranstaltung und ihren
durchschlagenden Erfolg zurückblicken.

Nun gibt's auch eiserne Zehner. Der Bundesrat
hat eine Vorlage angenommen, welche sich mit der Aus-
prägung eiserner Zehnpfennigstücke befaßt.

Päckchenbriefperre der Feldpost. Mit Rücksicht auf
den Neujahrsvorkehrer können Privatbriefsendungen im
Gewicht über 50 g (Feldpostpäckchen) nach dem Feldheere
in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar
nicht angenommen werden.

Kirchenkonzert. Wie aus der Vortragsfolge hervorgeht,
trägt das am 2. Januar hier stattfindende Kirchenkonzert
Weihnachtlichen Charakter. Es wird gewiß von allen
Musikfreunden begrüßt werden, daß das Weihnachtsfest auf
diese Weise durch wertvolle musikalische Darbietungen zum
Nachklingen gebracht wird. Die Harmoniumbegleitung hat
in dankenswerter Weise Herr Hans Berger aus dem hie-
sigen Vereinslazarett übernommen, der sich bei der Weih-
nachtsfeier der hiesigen Lazarette als tüchtiger Musiker ein-
geführt hat. Der Kartenverkauf beginnt in dieser Woche
und findet in Anbetracht des guten Zweckes gewiß noch
gerne gebende Weihnachtsstimmung vor.

Auszeichnung. Dem Chefarzt des höchsten Kranken-
hauses, Herrn Sanitätsrat Dr. Schwerin ist in Anerkennung
seiner besonderen Verdienste, die er sich um die ärztliche Be-
ratung des dortigen Reservelazaretts erworben hat, das
Eiserne Kreuz verliehen worden.

Ein neues Mittel gegen Keuchhusten? Die Wiener
„Neue Freie Presse“ meldet aus Buenos Aires, daß der
Bakteriologe Professor Dr. Rudolf Kraus ein Keuchhusten-
serum entdeckt habe, durch das seine früheren Wiener Studien
mit Erfolg gekrönt worden seien.

Extrasold für Urlauber. Das Kriegsministerium hat
vor einigen Tagen verfügt, daß die mit Freifahrt beurlaubten
Unteroffiziere und Mannschaften ab 21. Dezember täglich
1.50 Mk. Verpflegungsgebühren erhalten. Die Aus-
zahlung für die ganze Urlaubsdauer soll von Antritt des
Urlaubs erfolgen.

Der erste Balkan-Bilzug. Der erste Balkan-Bilzug
in Form des früheren Orientexpresszuges mit einer Ab-
zweigung von Wien nach Berlin und über München nach
Brüssel soll Anfang Januar gehen und wöchentlich zweimal
verkehren. Die Reise mit diesem Zuge wird nur auf Grund
besonderer Erlaubnis gestattet sein, die von den Behörden
desjenigen Landes ausgegeben werden soll, wo der Zug be-
stiegen wird. Der Fahrpreis wird erhöht auf 14 1/2 Pfennig
für das Kilometer.

Verbot von Feuerwerk. Der stellv. Kommandierende
General des 18. Armeekorps hat folgende Verordnung er-
lassen: Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den
Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich den Ver-
kauf und das Abbrennen jeglicher Art von Feuerwerkskörpern.

Das Jahr 1916 ist ein Schaltjahr von 366 Tagen und
beginnt an einem Samstag. Ostern fällt auf den 23. April,
Himmelfahrtstag auf den 1. Juni. Es wird sonach diesmal
der Mai ohne jeden Feiertag sein.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Gese. Amt für Wilhelmine Henrich geb.
Wagner, deren Ehemann Johann Anton, Eltern und Kinder.

Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Gese. Amt für Brigitta Schrugel
und deren Eltern.

Freitag: Fest des hl. Papstes Silvester. 7 1/2 Uhr: Gese.
Amt für Georg Herber, dess. Ehefr. A. M. geb. Würzel und deren
Mutter Kath. geb. Klein; im St. Josephshaus: Gese. Amt
für Joseph Saffran 2., dess. Ehefr. A. M. geb. Deuter und deren
Tochter Maria Anna. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Jahres-
schlußandacht mit Te Deum.

Samstag, den 1. Januar 1916.

Fest der Beschneidung des Herrn und Neujahrstag.

Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse. — 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Segen,
Predigt und Te Deum. — Nachm. 2 Uhr: Vesper. — 3 1/2
Uhr: Beichte.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Freitag, den 31. Dezember Silvester.
Abends 8 Uhr: Silvestergottesdienst und Feier des hl. Abend-
mahles.

Samstag, den 1. Januar Neujahr.
Vorm. 10 Uhr: Neujahrsgottesdienst.
Nachm. halb 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 6 Uhr: Martinusverein: Preisschießen.

Sonntag, den 2. Januar Sonntag n. Neujahr.
Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Kirchenkoncert.

Dienstag, den 4. Januar, abends halb 9 Uhr: Arbeitsstunde
der Frauenhilfe.

Donnerstag, den 6. Januar, abends 8 Uhr: Arbeitsstunde.
Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Gesangsverein Concordia. Sonntag, 2. Januar, mittags
1 Uhr Gesangsstunde. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

Kath. Arbeiterverein. Samstag, den 1. Januar 1916, abends
8 Uhr: Familienabend mit Weihnachtsfeier im Vereinslokal
(Anton Saffran).

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr
Turnstunde.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends Turnstunde.

Statt besonderer Anzeige.

Camilla Schildger
Julius Harbusch

Verlobte.

Schwannheim a. M.

Kassel

Weihnachten 1915.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung vom 28. Dezember.

Großes Hauptquartier, 28. Dezbr. (W. L. B.
Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden
in Westende-Bad drei Einwohner, darunter zwei Frauen
getötet.

Regler Zugverkehr auf dem Bahnhof Soissons wurde
von unserer Artillerie beschossen. Die Franzosen haben seit
kurzem das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes liegende
Hospital anscheinend zum Schutze des Bahnhofes mit roten
Kreuzflaggen versehen. Zufallstreffter in das Hospital sind
bei der Nähe desselben zum Bahnhof nicht ausgeschlossen.

An der Front entwickelten sich zeitweise Artillerie-,
Handgranaten- und Minenkämpfe.

Am Hirschlein erfolgte heute früh ein französischer
Vorstöß; neue Meldungen liegen noch nicht vor.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Verefina, sowie nordwestlich von Czartorist
und Berefian wurden russische Erkundigungsabteilungen
abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Martinus-Kirche zu Schwanheim am Main.

Sonntag, den 2. Januar 1916
nachmittags 5 Uhr

Kirchen-Konzert

zum Besten der Kriegsfürsorge

unter gütiger Mitwirkung von

Frau Marie Klee-Frankfurt a. M. (Sopran), Frä. Leni Fröhlich-Frankfurt a. M. (Alt), Herrn Ernst Peters-Frankfurt a. M. (Violoncello), Herrn Hans Berger-Frankfurt a. M. z. Zt. im Vereinslazarett-Schwanheim (Harmonium) und dem Knabenchor der Matthäuskirche zu Frankfurt a. M. unter Leitung des Herrn Ernst Peters.

Vortragsfolge.

1. Knabenchor: „Es ist ein Ros entsprungen“, aus dem 16. Jahrhundert.
2. Weihnachtslieder:
 - a) „Die Hirten“ P. Cornelius.
 - b) „Die Könige“
 - c) „Christus der Kinderfreund“ (Sopransolo).
3. Kirchenarie (Cellosolo) A. Stradella.
4. Duett aus der Kantate: „Erwünschtes Freudenlicht“ J. S. Bach.
5. Knabenchor: „Nun schwebt auf Engelsflügeln“ Hauptmann.
6. Largetto (Cellosolo) W. A. Mozart.
7. Duett aus „Judas Maccabäus“ Händel.
8. Knabenchor: „Kommet ihr Hirten“, Altböhm. Volksweise.

Chorplatz Mk. 1.— Schiffplatz 40 Pfg

Kirchenöffnung: Nachm. 1/2 5 Uhr.

Ein Portemonnaie

mit Inhalt auf dem Wege von der Alten Frankfurterstrasse zur Turnhalle oder im Saale der Turnhalle verloren 918 Abzugeben gegen Belohnung i. d. Exp.

Dr. Chemiker sucht

für sofort in Schwanheim od. Griesheim schönes, modern möbliertes Wohn- und Schlafzimmer mit oder ohne Pension in ruhiger Lage. Badegelgenheit u. möglichst Zentralheizung u. elektrisch. Licht. Ausführl. Offert. mit genauer Preisangabe unter Dr. C. R. an die Exped. d. Zeitung.

Verloren. Am 2. Weihnachtsfeiertag wurde von Schwanheim b. Station Fischer gold. Medaillon verloren. Abzugeb. gegen Belohn. Querstrasse 13.

Einfach möbliertes Zimmer

(ohne Kasse) sofort zu mieten gesucht. Offert. mit Preis unt. 916 a. d. Exp. erbeten.

Schöne 2 Zimmerwohnung sofort zu vermieten. Hauptstrasse 43 728 (Georg Kitzel).

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. Näheres Hauptstr. 35. 893

3 Zimmerwohnung zu vermieten. 835 Waldstrasse 26.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, :: sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstrasse 3.

Telefon Hansa 1720

Schützt die Feldgrauen

durch die seit 25 Jahren bestbewährten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

jedem Krieger! 6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 A. kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei: J. A. Peter, Neugasse, Ecke Querstr. Consumhaus Geschw. Büchel, Franz Jos. Heinrich, Hauptstr. Anton Safran, Neustadtstr. 3, Schwanheim.

Hausschuhe, Halbschuhe

und Stiefel

für Damen, Herren und Kinder.

Meine grosse Auswahl in den verschiedenen Preislagen bietet Ihnen die Gewähr, dass Sie unbedingt zufrieden gestellt werden.

Manes Höchst a. M.
Königsteinerstr. 4.

Deutsche Frauen u. Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampfergötzt steht das einige Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen wetteifern im Opfermut für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die Verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauen-Vereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Versagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns.

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauen-Vereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauen-Verein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Lösung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Ikenpliz,
Vorsitzende.

Dr. Kühne,
Vorsitzender des Kriegsausschusses.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.